

Jochen Buchsteiner: „Wir Ostpreußen. Eine ganz gewöhnliche deutsche Familiengeschichte“

Hyperschall-Raketen im Land der dunklen Wälder

Von Arno Orzessek

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 11.08.2025

Ostpreußen: verblasster Mythos, deutsches Phantom, peinliches Relikt der Geschichte? Viele sehen das so... falsch. Jochen Buchsteiner protestiert, klärt auf, erzählt. Familiengeschichte, Weltgeschichte, Erinnerungskultur – großartig komponiert. Ach, Ostpreußen!

Im Sommer 1999 erhielt Jochen Buchsteiner von seiner Großmutter Else eine grüne Kladde mit 60 eng beschriebenen Seiten: die Geschichte ihrer Flucht vom Gut Götzlack südlich von Königsberg, beginnend Ende Januar 1945. Götzlack war zu guten Zeiten offenbar „eine etwas erdigere Variante von Downtown Abbey“. Laut vielen Berichten, so Buchsteiner, herrschte dem Junker-Klischee zum Trotz „ein klassenüberwölbendes Miteinander“. Nun ließen 84 Menschen auf elf Wagen mit 38 Pferden, von Gutherrin Else geführt, die guten Zeiten hinter sich. Auf der Flucht über Heiligenbeil, das kurische Haff, Danzig und Rewa erlebten sie sämtliche Schrecken der letzten Kriegsmonate in verstörender Intensität. Und könnten Menschen in noch größerer Not gesehen haben: Insassen des KZs Sutthoff, verdammt zu Todesmärschen.

Monströse Neuordnung

Der Inhalt der grünen Kladde ist der rote Erzählfaden in Buchsteiners "Wir Ostpreußen". Wer die Selbsterlebensbeschreibungen dieser Landsleute kennt, kennt solche Geschichten. Aber für wen gilt das heute noch?

Für die meisten Deutschen, so Buchsteiner, ist Ostpreußen „ein enigmatisches Zeichen aus Zeiten, die man lieber zu den Akten legen will“. Und das behagt Buchsteiner absolut nicht. Er stellt dem Werk einen Spruch des Dichters Simon Dach voran: „Der kann sein Leid vergessen, der es von Herzen sagt.“ Im Kapitel „Vertreibung. Versuch einer Bilanz“ attackiert Buchsteiner das Potsdamer Abkommen vom August 1945, das die geografische Neuordnung Deutschlands und den Verlust Ostpreußens festschrieb, mit George Orwell als „monströs“.

Jochen Buchsteiner

Wir Ostpreußen. Eine ganz gewöhnliche deutsche Familiengeschichte

Dtv, München 2025

288 Seiten

26 Euro

So weiß und so schön

Nein, keine Sorge! Hier ist kein deutschnationaler Revanchist am Werk.

Familiengeschichte, Weltgeschichte, Vergangenheitspolitik, Erinnerungskultur: Buchsteiner gelingt eine großartige Komposition, in der seine Entschiedenheit auch apodiktisch werden kann. Etwa wenn er für Deutsche überhaupt beansprucht: „Wir sind anders, auch weil wir Ostpreußen waren.“ Man befrage dazu Deutsche mit italienischem, türkischem, afghanischem Migrationshintergrund.

Aber Buchsteiner lädt alle ein, dem Mythos Ostpreußen auf die Spur zu kommen. Er erzählt, wie er mit seinem Vater an Orte gereist ist, die bis 1945 die Heimat der Ahnen waren, in jenes „Land der dunklen Wälder“ (H. Brust) und der Ostsee-Küste, so weiß und so schön – „man könnte glauben, in Nordafrika zu sein“ (Th. Mann). Die „Heimwehtouristen“, wie ein Pole sie nennt, sind so angefasst, dass sich Buchsteiner mit Selbstironie aus der Verkitschungsfalle retten muss. Ach, Ostpreußen!

Deutsche Tagesordnung

Buchsteiner zieht gern die historische Expertise von Andreas Kossert, Heinrich August Winkler und Christopher Clark heran. Die üblichen Verdächtigen, die immer zum Ostpreußen-Flucht-und-Vertreibung-Komplex' zitiert werden – Ralph Giordano, Marion Gräfin Dönhoff, Günter Grass... – fehlen nicht. Aber "Wir Ostpreußen" bringt das Thema gedanklich auf den neuesten Stand. Und der ist bedrohlich. Nahe des ehemaligen Guts Götzlack lagern heute Kinschal-Hyperschall-Raketen. Wird Putin die Exklave Kaliningrad heim ins Reich holen? Würde Trump das Nato-Land Polen auf dem Boden des ehemaligen Ostpreußens verteidigen? Käme es zum Krieg, so Buchsteiner, „kehrte die Ostpreußen-Frage, ob wir wollen oder nicht, auf die deutsche Tagesordnung“ zurück. Zu einem „Phantom“ habe sich Ostpreußen verflüchtigt, heißt es eingangs des Buches, das dann Ostpreußens Realität so kraftvoll ausleuchtet, dass sich das Phantom verflüchtigt.